

Christina Löw

Der Kater unterm Korallenbaum,
oder: Wünschen will gelernt sein

ROMAN

Frei nach dem Märchen *Der gestiefelte Kater* der Brüder Grimm.

Kapitel 1

»So ein Mist!« Yuki fluchte leise, als der heiße Kaffee über ihre Finger schwappte, und unterdrückte nur mühsam einen Schmerzensschrei. Sie tastete in ihrer Jackentasche nach einem Tuch, um ihre Hand abzuwischen, doch die hektische Bewegung sorgte dafür, dass sich ein neuer Schwall des Heißgetränks über ihren Arm ergoss. Diesmal hielt sie weder Schmerzensschrei noch Fluch zurück.

»Tz-tz. Also wirklich, Yukina.«

Beim Klang der Stimme biss Yuki die Zähne zusammen. Vanessa! Niemand sonst nannte sie Yukina, nicht einmal ihr Vater. Ihr Griff um den Becher verstärkte sich und der restliche Kaffee schwappte bedrohlich gegen die malträtierte Pappe.

»Wenn ich du wäre, würde ich den Becher nicht weiter umklammern, sonst verschüttetest du auch noch das letzte Bisschen«, säuselte Vanessa.

Sie schob Yuki mit einem leichten Schwung ihrer Hüfte zur Seite und ging an ihr vorbei in die Agentur. Yuki setzte an, ihr zu folgen, doch da Vanessa die Tür kraftvoll aufgedrückt hatte, kam diese Yuki mit einer solchen Wucht entgegen, dass die Klinke ihr den Becher unglücklich aus der Hand schlug und der letzte Rest Kaffee ihre Bluse durchnässte.

Yuki hätte am liebsten geschrien, doch stattdessen zwang sie sich, einmal tief durchzuatmen. Das beruhigte sie zwar nur marginal, half ihr aber, sich so weit zu sammeln, dass sie sich zutraute, nach drinnen zu gehen, ohne sich auf Vanessa zu stürzen oder sie mit Blicken zu erdolchen.

Sie wischte den auf dem Boden verschütteten Kaffee mit einigen Taschentüchern auf, damit niemand durch die Lache stürzte, und zupfte ihren Schal so zurecht, dass er den Fleck auf ihrer Bluse zumindest halbwegs verdeckte. Nach einem zweiten langsamen Atemzug drückte sie endlich die Tür zur Agentur auf und wandte sich sogleich zur Toilette, um ihre Sachen auszuwaschen.

Auf dem Weg fing sie jedoch ihr Chef ab, der erst seine Armbanduhr und dann sie mit einem kritischen Blick bedachte. »Du weißt, dass wir vor einer halben Stunde Teamsitzung hatten, oder?«

Schnell nickte Yuki und suchte in ihrem Kopf verzweifelt nach einer Ausrede. Doch so angestrengt sie auch in den nächsten Sekunden nachdachte, ihr fiel nichts ein, was auch nur ansatzweise überzeugend klang. »Es tut mir leid«, sagte sie stattdessen.

Julian musterte sie einen Moment und hob dann die Schultern. »Ich hätte dir gern das Logo-Design für die Bio-Limonade gegeben, aber nun habe ich es Daniel übertragen.«

Yuki öffnete den Mund, um zu protestieren, schloss ihn aber wieder, ohne etwas zu sagen. Stattdessen schluckte sie und nickte stumm. »Worum soll ich mich kümmern?«

»In den nächsten Stunden kannst du Vanessa zuarbeiten. Die hat um zwölf eine Deadline und könnte noch jemanden mit deinen Skills gebrauchen. Aber denk dran«, er sah sie ernst über den Rand seiner Brille an, »es ist Vanessas Projekt. Nicht deines.«

Wieder nickte Yuki und zwang ihre Lippen zu einem leichten Lächeln. »Verstanden«, würgte sie hervor.

Julians Miene hellte sich auf. »Ich bin sicher, dass ich dir später auch noch was Eigenes anvertrauen kann.« Er zwinkerte ihr zu, drehte sich um und verschwand in seinem Büro.

Yuki flüchtete auf die Toilette. Bevor sie sich daran machte, den Kaffee so gut es ging auszuwaschen, schloss sie für einen Moment die Lider. Biss sich mental in den Hintern, dass sie morgens einfach nicht

aus dem Bett kam, und wünschte, es wäre schon Wochenende. Vor ihrem inneren Auge kuschelte sie mit Sasuke, dem alten Familienkater, der bei ihrem Vater lebte.

Seufzend löste sie sich aus ihrer Vorstellung. Erst die Arbeit, dann der Flauschtiger.



Als sie sich in der Mittagspause mit Leyla, einer ihrer Kolleginnen, beim Bäcker ein Teilchen holte, hätte Yuki selbst nicht sagen können, wie sie die letzten Stunden überstanden hatte. Wie sie Vanessas spitze Bemerkungen ertragen hatte, ohne selbst zurückzufeuern. Wie sie es geschafft hatte, den Anweisungen ihrer Kollegin Folge zu leisten, ohne aufzubegehren, obwohl sie diejenige war, die die ganze Arbeit machte, ohne am Ende die Anerkennung vom Kunden dafür zu bekommen.

Wahrscheinlich hatten die neidischen Blicke geholfen, mit denen Vanessa sie und ihre Illustration bedacht hatte. Das widerwillige Kompliment, das ihre Kollegin sich zähneknirschend abgerungen hatte, als ihr Chef sie beide für die Zusammenarbeit gelobt und Vanessa auffordernd angeblickt hatte.

»Kommst du?«

Leylas Stimme riss Yuki aus ihren Gedanken. Sie nickte, überlegte kurz, ob sie sich außer dem Snack noch einen Cappuccino mit Sojamilch bestellen sollte, entschied sich aber dagegen. Auch wenn das Koffein sicherlich helfen könnte, ihr Mittagstief zu überwinden, so wollte sie doch kein neues Kaffee-Bad riskieren.



»Was hältst du davon, dich Daniel beim Logo-Design anzuschließen?«, fragte Julian, als Yuki sich nach ihrer nächsten Aufgabe erkundigte.

»Wirklich?« Yuki wusste nicht recht, ob sie sich freuen oder doch genervt sein sollte. Die Chance auf ein solches Projekt bekam sie nicht alle Tage – doch eigentlich hätte sie gern die kreative Leitung übernommen, anstatt hinter Daniel die zweite Geige zu spielen.

»Wirklich«, bestätigte ihr Chef. »Ich denke, ihr werdet gut zusammenarbeiten. Du kannst von seinem Know-how profitieren und bringst Daniel dafür eine ... frische Perspektive.«

Nur mühsam unterdrückte Yuki das Grinsen, das an ihren Mundwinkeln zupfte. Daniel hatte ihr fast zwei Jahrzehnte an Erfahrung voraus, allerdings stammte sein Gespür für Innovation und Zeitgeist aus derselben Zeit.

»Okay.« Vielleicht könnte sie der Kampagne auf diesem Wege doch noch ihre künstlerische Handschrift verleihen – und das sogar, ohne die Verantwortung zu tragen.



In den nächsten Stunden beriet Yuki sich mit Daniel, wie sie die Wünsche des Kunden am besten umsetzen könnten. Erarbeitete mit ihm ein Konzeptpapier und entwarf dann erste Skizzen. Bis zu diesem Zeitpunkt waren sie zu Yukis Überraschung tatsächlich recht gut miteinander ausgekommen. Das änderte sich, als Daniel ihr beim Zeichnen über die Schulter schaute.

»Das können wir doch nicht machen!«, wandte er ein. »Die Linien sind zu ... verwischt. Das ganze Design ist nicht klar, nicht strukturiert genug.«

Yuki runzelte die Stirn. »Die Limonade soll ein junges Publikum ansprechen, das umweltbewusst ist, ohne angestaubt zu sein.«

Für einen Moment wirkte Daniel, als fühlte er sich durch den letzten Teil ihrer Aussage persönlich beleidigt. Sein Adamsapfel zuckte, doch er ging nicht auf ihre Anmerkung ein.

»Inhaltlich bin ich bei dir«, lenkte er stattdessen ein. »Nur stilistisch kann ich mir nicht vorstellen, dass die Kunden das so wollen.«

Sie einigten sich schließlich darauf, Julian zwei Entwürfe zu präsentieren und ihn um die finale Entscheidung zu bitten.

Wie Yuki schon erwartet hatte, wählte ihr Chef ihr Design aus. »Das trifft die Vorstellungen des Kunden am besten, denke ich«, sagte er diplomatisch. »Gute Arbeit, ihr beiden!«

Während es Daniel augenscheinlich schwerfiel, seinen Verdruss nicht allzu deutlich zu zeigen, konnte Yuki ein leichtes Lächeln über das Lob nicht zurückhalten. Irgendwie hatte sich der Tag doch noch zum Guten gewendet. Außerdem konnte sie in wenigen Minuten ihre Sachen zusammenpacken und sich ins Wochenende verabschieden – zwei ganze Tage ohne Daniels Unmut und Vanessas Neid.



Der einzige Nachteil am Wochenende: Sie würde ihre Geschwister wiedersehen – wie jeden Samstag. Und diesmal war sie zudem an der Reihe, die Einkäufe für das Familienessen zu erledigen und ihrem Vater beim Kochen zur Hand zu gehen.

Seufzend schlüpfte Yuki in ihre Jacke und kramte nach dem Zettel, auf dem er ihr schon Mitte der Woche die Zutaten notiert hatte, die sie noch besorgen sollte. Er hatte gut ausgesehen, als sie ihn die Tage zum Arzt begleitet hatte – nur eine Routine-Untersuchung, zum Glück.

Auf dem Weg zur Bahnhaltestelle überflog sie die Liste. Chinakohl für den Krautsalat, den ihr Vater machen wollte. Frühlingszwiebeln, Ingwer, eine Stange Lauch, Hähnchenbrustfilets für *Yakitori* sowie

eine Auswahl an Gemüse und Fisch für das *Tempura*. Die übrigen Zutaten, die sie für die Zubereitung des Essens brauchten – wie Reis, *Dashi*-Brühe, Reiswein, Tofu und Sojasoße – hatte er noch in ausreichenden Mengen vorrätig, ebenso wie *Tsukemono*, selbst eingelegtes Gemüse.

Eigentlich hätte sie all das auch im Supermarkt um die Ecke bekommen, aber Yuki wusste, dass ihr Vater die Qualität »seines« asiatischen Ladens schätzte, bei dem er seit Jahrzehnten Stammkunde war. Also stieg sie am Neumarkt in die Linie 7 um und verließ an der Haltestelle Universitätsstraße die Bahn.

Da sie an der Ampel warten musste, schaute sie für einen Moment zum Ostasiatischen Museum hinüber, bevor sie den Blick wieder abwandte und kurz schluckte. Es war ein sonderbares Gefühl, den Ort zu sehen, an dem ihre Mutter damals so viel Zeit verbracht und den sie selbst, erst viele Jahre nach deren Tod, nur zögerlich erkundet hatte. Sie atmete auf, als es Grün wurde, sie die Straße überquerte und das Gebäude aus ihrem Blickfeld verschwand – zusammen mit ihrem Anflug düsterer Erinnerungen.

Im Laden der Familie Tain bewegte sich Yuki zielstrebig durch die Gänge, prüfte aufmerksam die Frische und Qualität von Gemüse, Fisch und Fleisch, bevor sie nacheinander alles von ihrer Liste in ihren Einkaufswagen legte. So dauerte es nicht lange, bis sie sich in die kurze Schlange an der Kasse einreihete.

»Hallo Yuki, schön dich zu sehen.« Der alte Herr Tain lächelte sie freundlich an.

Yuki erwiderte sein Lächeln. »Ich soll Sie herzlich von meinem Vater grüßen.«

»Grüß ihn bitte zurück. Wie geht es ihm?«

Yuki hob die Schultern und packte die Sachen, die Herr Tain gescannt hatte, wieder in den Wagen. »Ganz okay, denke ich. Die letzte Untersuchung hat nichts Auffälliges ergeben.«

»Das ist doch gut.« Der Ladenbesitzer deutete mit dem Kinn auf Yukis Einkäufe. »Was gibt es denn diese Woche bei euch zum Familienessen?«

Yuki grinste. »Och, so einiges. Gemischtes *Tempura* als Hauptspeise, dann verschiedene Beilagen – und natürlich Suppe und Reis. Wir sind wieder eine große Runde, mit allen Kindern und Partnern meiner Geschwister. Und Sie kennen ja meinen Vater ...«

Herr Tain nickte. »Aber tu mir einen Gefallen und pass auf, dass er sich nicht übernimmt, ja?«

»Immer.« Yuki zahlte und steckte den Kassenzettel ein. »Ich würde ja auch das ganze Kochen übernehmen, aber ... Sagen wir es so: Meine Talente liegen nicht gerade in der Küche.«

Herr Tain schmunzelte. »Das erwähnte dein Vater auch schon mal. Allerdings lobte er dafür die Mühe, die du dir gibst, wenn du ihn unterstützt. Das ist auch viel wert, vergiss das nie, ja? Jeder Mensch hat seine ganz individuellen Qualitäten.«

Yuki nickte und winkte ihm zum Abschied zu. Bevor sie den Laden verließ, verstaute sie ihre Besorgungen in einigen Stoffbeuteln, die sie mitgebracht hatte, und stellte den Einkaufswagen wieder am Eingang ab. Vollbepackt machte sie sich auf den Heimweg.



Als Yuki endlich zu Hause ankam, ließ sie sich für einen Moment auf die kleine Bank im Flur sinken, in der sie auch ihre Schuhe verstaute. Einmal durchatmen. Sie war müde, brauchte dringend eine Auszeit – und eine Nacht, in der sie wirklich zur Ruhe kam.

Im Moment passierte es recht oft, dass sie nicht einschlafen konnte, nicht durchschlief oder einfach so unruhig schlief, dass sie genauso gut gar nicht hätte schlafen können. Seit dem ersten Herzinfarkt ihres

Vaters schlug sie sich mit dem Gedanken herum, wie es sein würde, wenn er nicht mehr da war. Und seit seinem zweiten Anfall plagten sie Alpträume.

Dass er sich dagegen sträubte, etwas an seinem Leben zu ändern und besser auf sich aufzupassen, war nicht gerade hilfreich.

»Ich ernähre mich doch gut«, sagte er immer wieder. »Ich bewege mich regelmäßig.«

Beides valide Punkte, bei denen sie keine Gegenargumente hatte. Aber dennoch ... bei einem Herzinfarkt sagte man doch meist, dass es daran lag, wie jemand lebte, oder nicht?

Fakt war: Sie fühlte sich hilflos und wollte nicht tatenlos zusehen und lediglich hoffen, dass ihr Vater keinen weiteren Herzinfarkt bekam. Deshalb unterstützte sie ihn, wo sie konnte und soweit es ihre Arbeit zuließ. Und soweit Mamoru es ihr erlaubte – denn er saß nicht sonderlich gerne still und wollte erst recht nicht untätig die Hände in den Schoß legen.

»Ich habe mein Leben lang gearbeitet, ich sehe nicht, warum ich jetzt damit aufhören sollte«, beharrte er stur.

Sie wünschte sich sehr, dass er noch lange lebte, fürchtete aber, er könnte sich eines nicht allzu fernen Tages so übernehmen, dass sein Herz gänzlich aufgab.



Yuki schüttelte den Kopf, um die düsteren Gedanken zu vertreiben, rappelte sich hoch und räumte die Einkäufe weg. Einiges hätte sie wahrscheinlich auch noch am nächsten Tag besorgen können, aber sie wollte sich ganz sicher nicht noch einmal in die Stadt schleppen.

Es war Wochenende. Und das wollte sie genießen. Zumindest soweit sie das konnte – mit der Aussicht auf ihre Geschwister. Wochenende

bedeutete für Yuki, dass sie sich möglichst wenig bewegen und vor allem einfach mal nichts tun wollte. Richtig ausschlafen, bis mittags im Bett bleiben, nur aufstehen, wenn ihre Blase zu platzen drohte oder sie dem Verhungern nahe war. Und ansonsten ganz spontan entscheiden, was sie tun wollte.

Es kam ohnehin selten vor, dass sie sowohl Samstag als auch Sonntag frei hatte. Oft genug musste sie an einem der Tage doch noch einmal in die Agentur, weil irgendeine Deadline anstand. Sie mochte ihre Arbeit, es gefiel ihr, dass sie etwas gefunden hatte, wofür sie offenbar Talent hatte – und auch noch bezahlt wurde. Doch wenn sie frei hatte, vermisste sie die Arbeit auch nicht. Es tat gut, nach Hause zu kommen, abzuschalten und alles andere im Büro zu lassen.



Mit einer kühlen Dose Cola in der Hand ließ sich Yuki schließlich aufs Sofa sinken und schloss für einen Moment die Augen. Sie spürte, wie sie mit jedem Schluck, den sie trank, ruhiger wurde und die Arbeitswoche ein Stück weiter hinter sich ließ. Bis zum unweigerlich kommenden Montagmorgen verbannte sie die Agentur und den damit verbundenen beruflichen Alltag aus ihrem Kopf.

Dafür tauchte sie in die virtuelle Welt ein. Zielsicher zog sie ihre neuesten Spielerrungenschaft aus dem Regal. Mit *Soulpunk: Excalibur* konnte sie alles um sich herum vergessen; auch wenn sie ziemlich froh war, dass die Dystopie nicht gerade die Welt widerspiegelte, in der sie selbst lebte.

Yuki schnappte sich den Controller und die Kopfhörer, schaltete Fernseher und Playstation ein und war die nächsten Stunden nicht ansprechbar. Nicht, dass jemand sich gemeldet hätte, aber wenn doch, hätte sie es nicht mitbekommen.